

ULRICH SCHMID

NACH DEM KOMMUNISMUS

HERBERTS POLITISCHE INTERVENTIONEN IN DER DRITTEN REPUBLIK

Zbigniew Herbert hat viele Gesichter. Er ist ein Kenner der Antike, ein Liebhaber der italienischen Malerei, ein Experte in der Philosophiegeschichte. Alle diese Neigungen haben Eingang in sein poetisches Werk gefunden. Die meisten Arbeiten über Herbert beschäftigen sich denn auch mit diesen Themen.

Es ist deshalb einigermaßen erstaunlich, dass Herbert in einem „Newsweek“-Interview aus dem Jahr 1991 behauptete: „Ich bin eher ein politisches Tier als ein Dichter.“¹ Seine Aufmerksamkeit für Politik stand aber seit jeher unter dem Eingeständnis der eigenen Schwäche: Schon 1972 hatte er resigniert geschrieben, er kenne keinen einzigen Fall, in dem ein Kunstwerk oder ein Künstler einen direkten Einfluss auf die Weltgeschichte ausgeübt hätte.² Im Jahr 1991 hob er hervor: „Ein anständiger Künstler sollte nicht von der Regierung über die Seelen träumen (mit Ausnahme der wenigen Augenblicke der seelischen Erschütterung nach übermäßigem Alkoholkonsum). Die Kunst kann und sollte sich nicht bemühen irgendetwas grundlegend und schnell im Leben zu ändern.“³ Außerdem gab er in einem Interview aus dem Jahr 1994 an, dass er den Kommunismus vor allem aus Geschmacksgründen abgelehnt hatte. Abgestoßen habe ihn auch der Geruch nach Kohlen, schlechtem Parfum, Abfällen und der Angst.⁴

¹ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawia [im Gespräch mit] BENJAMIN IVRY, A Poet Who Misses Censors [1991], in: Herbert nieznany. Rozmowy, hrsg. v. HENRYK CITKO, Warszawa 2008, S. 198 f., hier S. 198: „Jestem raczej politycznym zwierzęciem niż poetą.”

² ZBIGNIEW HERBERT, Poeta wobec współczesności [1972], in: Herbert nieznany, S. 241-244, hier S. 241.

³ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawia ANDRZEJ TADEUSZ KIJOWSKI, Jak tu teraz żyć? [1991], in: Herbert nieznany, S. 192-197, hier S. 194.

⁴ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawia MONIKA MUSKAŁA, Humanistyka to przygoda [1994], in: Herbert nieznany, S. 208-222, hier S. 214.

Die Einsicht in die politische Wirkungslosigkeit der Kunst ist natürlich Ausdruck von Herberts prekärer Geworfenheit in Raum und Zeit seiner Lebenswelt. Er befand sich als Pole im 20. Jahrhundert genau im Auge des Sturms der Geschichte. Trotzdem verteidigte er seine Position standhaft über viele Jahre. In seinen letzten Lebensjahren konnte er noch das Ende der kommunistischen Herrschaft und die Gründung der Dritten Republik erfahren. Allerdings blieb die politische Wirklichkeit der neunziger Jahre weit hinter seinen Erwartungen zurück. Das hat vor allem mit der romantisch-heroischen Grundeinstellung zu tun, die Herbert in aller Konsequenz vertrat. Sein poetologisches Vorbild war dabei nicht etwa der Nationaldichter Mickiewicz, sondern Słowacki. Der Grund für diese Präferenz liegt darin, dass Słowacki auf eine geistige Transformation der polnischen Gesellschaft hoffte, während für Mickiewicz die Etablierung einer dichterischen Führergestalt im Vordergrund stand. Dieser Dichter, in dem sich Mickiewicz proteusartig natürlich selbst spiegelte, sollte die „Regierung über die Seelen“ übernehmen.

Herberts wichtigste lyrische Wortmeldungen stammen aus den fünfziger und sechziger Jahren, als er seine Position als unbeugsamer und nur der Wahrheit verpflichteter Dichter begründete. Damit rekurrierte er natürlich auf das romantische Modell des Dichter-Propheten (*wieszcz*), der einer anderen Sphäre angehört als das einfache Volk. Der Dichter-Prophet legitimiert sich gerade nicht demokratisch, sondern durch seine philosophische Einsicht in eine höhere Wahrheit, die nicht ohne weiteres erkennbar ist.

Dieses Modell ist übrigens nicht auf die polnische Romantik beschränkt. Zutiefst romantisch ist auch die Selbstlegitimation der kommunistischen Parteien in den Volksdemokratien. Sie begründeten ihre Führungsrolle mit der wissenschaftlichen Wahrheit des Marxismus-Leninismus, die den Volksmassen auf ihrem tieferen Entwicklungsniveau noch nicht zugänglich war. Demokratie bedeutete in dieser Lesart gerade nicht das Austarieren von verschiedenen Interessengruppen und Parteiideologien, sondern die Durchsetzung der absoluten Wahrheit durch die Wissenden im Namen der Unwissenden. Auch hier ging es im Wesentlichen um einen Transformationsprozess des Volkes, der metaphysisch von oben und nicht demokratisch von unten legitimiert war.

Der Zusammenbruch des kommunistischen Systems brachte Herbert in eine schwierige Lage. Er war nun nicht mehr der Inbegriff dissidenter Standhaftigkeit, sondern wurde zum Parteigänger einer dezidiert konservativen Ideologie.⁵ Wohlgermerkt hat man es hier nicht mit einem bewusst gewählten Posi-

⁵ GERMAN RITZ, Zbigniew Herbert – die Alterslyrik, in: *Amicus Poloniae. Teksty ofiarowane Profesorowi Heinrichowi Kunstmannowi w osiemdziesiątą piątą rocznicę urodzin*, hrsg. v.

tionswechsel zu tun. Herbert war vielmehr derselbe geblieben; die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hatten sich verändert.

Herbert hatte immer nationalkonservative Ansichten vertreten. In der Zwischenkriegszeit war er sogar Mitglied der polnischen Übersee- und Kolonialliga (*Liga morska i kolonialna*), die sich für eine imperialistische Politik einsetzte.⁶ Nach dem Weltkrieg unterstützte Herbert zwei Jahre lang die Partisanen der AK in den Wäldern. Er wandte sich erst ab, als er das Gefühl hatte, die Bewegung sei degeneriert. Aber er war immer voller Bewunderung für die konsequente Einhaltung des Treueeids, den die Partisanen geschworen hatten.⁷ Im Jahr 1967 befürwortete Herbert in einem Privatbrief anlässlich von de Gaulles Besuch in Volkspolen die Bewahrung nationaler homogener Gesellschaften:

„Vive la Pologne! (Trauriges Land von Scheißern) Vive de Gaulle!!! Die Schwarzen muss man sicher nicht schlagen und verfolgen, aber auf Schiffe verladen und sie in ihr heimatliches Afrika verschiffen, wo ihre Stammesgenossen mit ihnen kurzen Prozess machen. Ich verstehe absolut, aber wirklich absolut nicht, warum der weiße Mann *heute* solche Gewissensbisse empfindet.“⁸

Kurz vor seinem Tod bezeichnete sich Herbert in einem Interview als „Patrioten“, er sei aber kein „Über-Pole“.⁹

Herberts intensives politisches Engagement war also vielmehr Reaktion als Aktion. Er verwendete in seiner späten Lyrik zwar noch die Maske des Philosophen „Pan Cogito“, aber er merkte gleichzeitig selbst, dass der über dem Parteiengestank stehende moralische Denker in den neunziger Jahren keine mögliche Position mehr darstellte. Der Verlust der Rolle des Dichter-Propheeten drängte Herbert nolens volens in eine Aktualisierung seiner Rolle. Er versuchte sich als öffentlicher Intellektueller, der seine politische Stimme in schneller Kadenz erhob.

KRZYSZTOF RUCHNIEWICZ / MAREK ZYBURA. Wrocław 2009, S. 357-370, hier S. 357. Der Text von German Ritz findet sich nachgedruckt im vorliegenden Band.

⁶ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawia ADAM MICHNIK, Płynie się zawsze do źródeł, pod prąd, z prądem płyną śmiecie [1980], in: Herbert nieznan, S. 75-97, hier S. 77.

⁷ JACEK ŁUKASIEWICZ, Herbert. Wrocław 2001, S. 174.

⁸ Brief Herberts an Miłosz vom 28.09.1967, in: ZBIGNIEW HERBERT / CZESŁAW MIŁOSZ, Korespondencja, Warszawa 2006, S. 92: „Vive la Pologne! (triste pays de gouvniages) Vive de Gaulle!!! [...] Murzynów nie trzeba zapewne bić i prześladować, ale załadować na statki i posłać do ich ojczystej Afryki, gdzie ich współplemieńcy załatwią się z nimi krótko i bez krzyku. Zupełnie, ale to zupełnie nie rozumiem dlaczego biały człowiek czuje *dzisiaj* takie wyrzuty sumienia.“

⁹ Film von Jerzy Zalewski: „Obywatel poeta – Zbigniew Herbert“ (2000), 00:40:18, s. <https://www.youtube.com/watch?v=ds0AMMOaZ-Y> (Zugriff: 6.04.2018).

1991 schrieb Herbert einen engagierten Brief an Präsident Bush, in dem er ihn aufforderte, die Kurden im Irak nicht im Stich zu lassen. Herbert stellte die Kurdenproblematik in eine Reihe mit den Freiheitskämpfen der Ostdeutschen 1953, der Ungarn 1956, der Tschechen 1968, der Afghanen 1980 und der Balten 1990.¹⁰ Wichtiger aber war natürlich die nicht ausgesprochene Identifikation des kurdischen und polnischen Volkes: Beide kennen die Erfahrung von Teilung und fehlender Staatlichkeit.

1995 schrieb Herbert einen offenen Brief an den tschetschenischen Präsidenten Džochar Dudaev, in dem er auf die Parallelen zwischen dem tschetschenischen und dem polnischen Freiheitskampf gegen die russischen Besatzer hinwies.¹¹

1996 protestierte Herbert gegen die „absurde“ Wahl eines Parlaments, in dem die Postkommunisten eine Mehrheit erlangten. Ebenso erregte die Wahl Aleksander Kwaśniewskis zum Staatspräsidenten seinen Unmut – Kwaśniewski hatte noch in der letzten kommunistischen Regierung als Sport- und Jugendminister gedient.¹²

Im Folgenden soll Herberts politische Position in der Dritten Republik anhand seines Verhältnisses zu drei Personen nachgezeichnet werden. Dabei handelt es sich um einen Dichter, einen Journalisten und einen Offizier: Czesław Miłosz, Adam Michnik und Ryszard Kukliński. Es ist wichtig zu sehen, dass Herbert in Volkspolen zu Miłosz und zu Michnik ein ausgesprochen positives Verhältnis hatte. Erst nach dem Fall des Kommunismus zeigte sich Herbert enttäuscht über die politische Haltung seiner Freunde, denen er Opportunismus und fehlendes Rückgrat vorwarf. Allerdings muss man natürlich festhalten, dass Herberts scharfes Urteil durchaus ungerecht war. Sowohl Miłosz als auch Michnik hatten in der Dritten Republik durchaus konsequente Haltungen eingenommen, die in ihren politischen Grundüberzeugungen wurzelten.

Czesław Miłosz

Wie ein roter Faden zieht sich durch Herberts reife Publizistik die Aussage, Miłosz sei sein Meister gewesen. In einem Brief vom Dezember 1968 richtete er eine schüchterne Liebeserklärung an Miłosz: „Ob Du willst oder nicht, ich

¹⁰ ZBIGNIEW HERBERT, List do Prezydenta Busha, in: DERS., *Węzeł gordyjski oraz inne pisma rozproszone 1948–1998*, Warszawa 2001, S. 690 f.

¹¹ ZBIGNIEW HERBERT, List do Dudajewa, in: DERS., *Węzeł gordyjski*, S. 711.

¹² ZBIGNIEW HERBERT, W obronie demokracji, in: DERS., *Węzeł gordyjski*, S. 712 f.

werde Dich mit meiner seltsamen Liebe bis zum Lebensende und sogar eine gewisse Zeit danach verfolgen.“¹³ Den Literaturnobelpreis für Miłosz im Jahr 1980 anerkannte Herbert als verdiente Auszeichnung für einen herausragenden Dichter. In seiner Reaktion pries er seinen Freund in allen möglichen Superlativen: „Für mich war und ist Czesław Miłosz einer der besten Schriftsteller unseres Zeitalters und mit Sicherheit der hervorragendste Dichter, der auf Polnisch schreibt.“¹⁴ Und im Jahr 1981 nannte Herbert in einem Interview Miłosz seinen „literarischen Vorfahren“.¹⁵ Noch in einem „Newsweek“-Interview aus dem Jahr 1991 meinte Herbert: „Miłosz ist mein Meister. Wenn er nicht wäre, wäre ich nichts.“¹⁶

1990 kam es zu einem schweren Konflikt zwischen den beiden Dichtern, der erst durch ein Telefongespräch kurz vor Herberts Tod geklärt werden konnte. In „Rok myśliwego“ (Das Jahr des Jägers, 1990) von Czesław Miłosz gab es eine Passage, die Herbert als Nationalismusvorwurf an die Adresse seines verehrten Philosophieprofessors Henryk Elzenberg auffasste.¹⁷ Darauf schrieb Herbert mit „Chodasiewicz“ (1991) ein Gedicht, das klar als Allegorie auf Miłosz gemünzt war. Die zentrale Stelle lautet: „Er wusste selbst nicht, wer er war“ (sam nie wiedział kim był). Herbert kritisiert hier vor allem die Existenz des Emigranten, der „ohne Sanktionen und Verpflichtungen“ (bez sankcji obowiązków) leben könne.¹⁸ Auch Miłosz’ theosophisches Traktat „Ziemia Ulro“ (Das Land Ulro, 1977) war in Herberts Augen ein „stilistisch ungelenkes und gedanklich verblasenes sarmatisches Geschwätz“.¹⁹ 1994 warf Herbert Miłosz in einem Interview vor, er habe kein Identitätsgefühl. Allerdings habe Miłosz eine geschickte Lösung für sein Problem gefunden:

„Im Grunde genommen ist er in sich selbst verwirrt. Sein größtes Problem ist sein Mangel eines Identitätsgefühls. Er fand eine Abhilfe für diesen ernsten psychischen

¹³ ZBIGNIEW HERBERT / CZESŁAW MIŁOSZ, Korespondencja, S. 99: „Czy chcesz, czy nie chcesz będę Cię prześladował moją dziwną miłością do końca życia a nawet jakiś czas potem.“

¹⁴ ZBIGNIEW HERBERT, Czesław Miłosz w Polsce, in: DERS., Węzeł gordyjski, S. 526 f., hier S. 526: „Dla mnie Czesław Miłosz był i jest jednym z najświetniejszych pisarzy naszego wieku i na pewno najwybitniejszym poetą piszącym po polsku.“

¹⁵ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawia MAREK ORAMUS, Poeta sensu [1981], in: Herbert nieznany, S. 98-110, hier S. 103.

¹⁶ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawia BENJAMIN IVRY, A Poet Who Misses Censors, in: Herbert nieznany, S. 198 f., hier S. 199: „Miłosz jest moim mistrzem. Gdyby nie on, byłbym niczym.“

¹⁷ ZBIGNIEW HERBERT / CZESŁAW MIŁOSZ, Korespondencja, S. 181.

¹⁸ Ebd., S. 187 f.

¹⁹ ZBIGNIEW HERBERT, Polecam – Odradzam, in: DERS., Węzeł gordyjski, S. 541-543, hier S. 542: „niechlujną stylistycznie i rozwichrzoną myślowo sarmacką gadaniną“.

Fehler: Er ernannte sich zum Bürger des Großfürstentums Litauen bzw. der Republik der Beiden Völker. Das ist schön und sehr bequem, und darüber hinaus befreit es von allen Verpflichtungen gegenüber der aktuellen Wirklichkeit. Wie ein anderer, der mit seiner Umwelt unzufrieden ist, könnte er sagen: ‚Ich bin ein Athener aus der Zeit des Perikles, und eure Streitereien im wilden Nordeuropa gehen mich überhaupt nichts an‘. Ich könnte sagen, dass ich ein Bürger von Galizien und Lodomerien bin und daran arbeite, wie ich das auf ewig geliebte Galizien und Lodomerien mit dem geliebten Kaiser verbinden könnte.“²⁰

Mit seiner Flucht in eine idealisierte historische Vergangenheit habe sich Miłosz von allen Anforderungen der polnischen Gegenwart dispensiert. Herbert datiert seinen ersten Streit mit Miłosz bereits auf Ende der sechziger Jahre, als Miłosz angeblich allen Ernstes vorschlug, Polen in die Sowjetunion einzugliedern.²¹

Nachdem Miłosz gegen Herberts Kollegenschelte Einspruch erhoben hatte, unterstrich Herbert in einem weiteren Interview, Miłosz sei schon immer sein politischer Gegner gewesen.²² Herberts Hauptvorwurf lautete auf Opportunismus. Miłosz habe direkt nach dem Krieg, als polnische Patrioten während des antisowjetischen Widerstands in den Wäldern starben, loyale Artikel für die kommunistische Regierung geschrieben und sei dafür mit dem Posten des Kulturattachés in Washington belohnt worden. Professor in Berkeley sei er nur geworden, weil man damals die Professoren von der Straße rekrutiert habe – je marxistischer, desto besser.²³

Herbert warf Czesław Miłosz „sentimentalen Sozialismus“ vor.²⁴ Er kritisierte Miłoszs emotionale Anhängerschaft an ein Gesellschaftsideal, das von der Geschichte längst desavouiert war. Möglicherweise ging der Antagonismus

²⁰ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawiają ANNA POPPEK / ANDRZEJ GELBERG, *Pojedynki pana Cogito* [1994], in: Herbert nieznany, S. 223-236, hier S. 226: „W gruncie rzeczy jest on zapłatany w sobie. Najważniejszy jego problem to brak poczucia tożsamości. Na ten poważny feler psychiczny znalazł radę: ogłosił się obywatelem Wielkiego Księstwa Litewskiego czy Republiki Obojga Narodów. To ładne i bardzo wygodne, a przy tym zwalnia od wszelkich obowiązków wobec aktualnej rzeczywistości. Jak ktoś inny, niezadowolony z otaczającego go świata, mógłby powiedzieć: ‚Jestem Ateńczykiem z czasów Peryklesa, a te wasze spory w dziekiej północnej Europie nic mnie nie obchodzą‘. Ja mógłbym powiedzieć że jestem obywatelem Galicji i Lodomerii i pracuję nad tym, jak związać na wieczność ukochaną Galicję i Lodomerię z ukochanym Cesarzem.“

²¹ Ebd., S. 226 f.

²² ZBIGNIEW HERBERT / rozmawia BOGDAN RYMANOWSKI, „Oni wygrają ...“ [1994], in: Herbert nieznany, S. 237-240, hier S. 237 f.

²³ Ebd., S. 237-239.

²⁴ ZBIGNIEW HERBERT / CZESŁAW MIŁOSZ: *Korespondencja*, S. 92. Brief von Herbert an Miłosz vom 28.09.1967.

zwischen Herbert und Miłosz aber noch tiefer. Miłosz aspirierte deutlich auf die Nachfolge von Mickiewicz als polnischer Nationaldichter. Die implizite Konzeption der Rolle des Dichters in der Gesellschaft bei Miłosz unterschied sich deutlich von Herberts Auffassung. Herbert forderte Standhaftigkeit und Widerstand, während Miłosz für Flexibilität einstand. Deutlich zeigte sich dieser Unterschied auch bei der Bewertung des Warschauer Aufstands. Miłosz stellte die ketzerische Frage, ob 200.000 Todesopfer und die absehbare Zerstörung der Hauptstadt den Aufstand nicht als sinnlose Aktion erscheinen lassen. Herbert beharrte indes auf dem Heldentum der Aufständischen, der ihm ungeteilten Respekt abforderte.

Adam Michnik

Eine ähnliche Kritik wie gegen Miłosz brachte Herbert auch gegen Michnik vor. Zunächst konnte Herbert mit Michnik im Widerstand gegen das kommunistische Regime eine Allianz bilden. Zweifellos erregte Michnik mit seinem mutigen Widerstand und seinen Haftstrafen in den achtziger Jahren Herberts Bewunderung. Michnik wies seinerseits in einem Gespräch mit Herbert aus dem Jahr 1981 darauf hin, wie wichtig Herberts Gedichte für seine eigene politische Tätigkeit seien. Herbert unterstrich bei dieser Gelegenheit die Notwendigkeit eines „reinen Idealismus“ (czysty idealizm), der sich nicht nach der praktischen Erreichbarkeit von Zielen ausrichtet: „Es geht um dieses Lebensprinzip: Die wichtigste Sache ist nicht, ob ich gewinne, aber dass ich in den Kampf ziehen muss, um bestimmte Ideale, Werte zu verteidigen, die nicht zur Diskussion stehen.“²⁵

Nach der Wende unterstrich Herbert, dass er früher mit Michnik eine enge Beziehung gepflegt habe. Nun sei die Freundschaft jedoch an ein Ende gekommen, weil er erkannt habe, dass Michnik ein Karrierist und Opportunist sei. Michnik habe sich in seiner „Papierzitadelle“ (w swojej papierowej cytadeli) mit Jüngern umringt.²⁶ Bei der Neuauflage von „Hańba domowa“ (1986) für das Jahr 1996 bat Herbert sogar den Herausgeber Jacek Trznadel, bei der Erwähnung Michniks in seinem Interview den Ausdruck „mein sehr lieber

²⁵ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawia ADAM MICHNIK, Płynię się zawsze do źródeł, pod prąd, z prądem płyną śmiecie [1980], in: Herbert nieznany, S. 75-97, hier S. 77: „Chodzi o takie założenie życiowe, że sprawą najważniejszą nie jest, czy wygram, ale że muszę podjąć walkę w obronie pewnych ideałów, pewnych wartości, które nie podlegają dyskusji.“

²⁶ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawiają ANNA POPPEK / ANDRZEJ GELBERG, Pojedyunki pana Cogito, in: Herbert nieznany, S. 223-236, hier S. 230.

Freund“ zu streichen.²⁷ Dieses Interview war sehr provokativ im Ton, was sich bereits im Titel „Wypluć z siebie wszystko“ (Alles auszukotzen) ausdrückte. Herbert bezeichnete die Volksrepublik vorbehaltlos als „faschistisch“ und denunzierte in einem Rundumschlag alle Schriftsteller der polnischen Nachkriegsliteratur als Kollaborateure: Iwaszkiewicz, Dąbrowska, Jastrun, Przyboś. In einem späten Fernsehinterview charakterisierte Herbert die Zustände in der Dritten Republik als „Neokommunismus“: „Er beruft sich nicht auf die Ideologie, sondern versucht – und es gelingt ihm sehr gut – sich mit dem Kapitalismus zu arrangieren.“²⁸

Michnik stellte in dieser Hinsicht einen wichtigen Angriffspunkt für Herbert dar. Als Chefredakteur der „Gazeta Wyborcza“ zog Michnik in Herberts Augen auch finanzielle Vorteile aus seinen publizistischen Projekten. Daneben gab es aber auch noch einen entscheidenden ideologischen Unterschied. Herbert reagierte allergisch auf jedes politische Programm, das sich auch nur entfernt auf den „Sozialismus“ berief. Kurz vor seinem Tod kritisierte Herbert in einem Interview Michniks Ziel, einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz zu errichten, und wählte dabei vernichtende Worte für seinen ehemaligen Freund: „Michnik ist ein Manipulator. Das ist ein böswilliger Mensch, ein Lügner. Ein intellektueller Betrüger. Die Ideologie dieser Herren will, dass in Polen ein ‚Sozialismus mit menschlichem Antlitz‘ herrschen soll. Das ist eine Geistervision, die ich überhaupt nicht aushalten kann. Ein Monster muss das Antlitz eines Monsters haben. Ich halte solche Hybride nicht aus, ich entfliehe durch das Fenster mit einem Schrei.“²⁹

Ryszard Kukliński

Wie stark sich Herbert in einem romantischen Koordinatensystem bewegte, zeigt auch die Affäre Kukliński. Ryszard Kukliński war ein polnischer Oberst, der in den siebziger Jahren wichtige militärische Informationen an die Amerikaner verraten hatte und kurz vor der Verhängung des Kriegsrechts 1981 in die USA übergelaufen war. 1984 verurteilte ihn ein polnisches Militärgericht zum

²⁷ Film von Jerzy Zalewski „Obywatel poeta – Zbigniew Herbert“ (2000), 00:58:30 <https://www.youtube.com/watch?v=ds0AMMOaZ-Y> (Zugriff: 6.04.2018).

²⁸ Ebd., 01:02:00

²⁹ Ebd., 00:59:00: „Michnik jest manipulatorem. To jest człowiek złej woli, kłamca. Oszust intelektualny. Ideologia tych panów, to jest to, żeby w Polsce zapanował ‚socjalizm z ludzką twarzą‘. To jest widmo dla mnie zupełnie nie do zniesienia. Jak jest potwór, to powinien mieć twarz potwora. Ja nie wytrzymuję takich hybryd, ja uciekam przez okno z krzykiem.“ Vgl. ANTONI LENKIEWICZ, *Polacy na przełomie XX i XXI wieku*, Bd. 8, Wrocław 1998, S. 45.

Tode. Dieses Urteil wurde 1990 in eine Haftstrafe von 25 Jahren umgewandelt und erst 1997 ganz aufgehoben. Kukliński konnte 1998 nach Polen reisen und traf sich noch mit Herbert. In den neunziger Jahren wurde in Polen erhitzt debattiert, ob Kukliński ein Verräter oder ein Held sei. Herbert bezog in dieser Debatte entschieden für Kukliński Position. In einem Artikel aus dem Jahr 1993 stellte Herbert den Obersten Kukliński General Jaruzelski gegenüber und warf die Frage auf, ob Jaruzelski als Held und Kukliński als Verräter zu gelten habe.³⁰ Herbert warf Jaruzelski vor, er sei kein entschlossen handelnder Offizier gewesen, sondern ein Verwalter, der mit der Verhängung des Kriegsstands Polen in eine Kaserne verwandelt habe.³¹

Am 5. Dezember 1994 schrieb Herbert einen offenen Brief an Präsident Lech Wałęsa, in dem er um eine vollständige Rehabilitierung von Kukliński bat. Dabei ging es Herbert nicht um eine Begnadigung, sondern um die Anerkennung des „Helden“ Kukliński, der noch vor den Bemühungen Polens um Aufnahme in die NATO durch seine Spionagetätigkeit auf sein eigenes Risiko genau diese Westintegration vorweggenommen habe.³²

Der Brief blieb ohne Antwort. Vier Jahre später ärgerte sich Herbert über Wałęsas Vorschlag, Kukliński solle das polnische Staatsoberhaupt um Begnadigung bitten. Für Herbert hatte Kukliński gerade keinen Fehler begangen, sondern war für sein mutiges Vorgehen und sein tragisches Schicksal sogar noch bestraft worden. Herbert nahm diese Affäre sehr persönlich – er behauptete, in „geistigem Kontakt“ zu Kukliński zu stehen. Die Schande der ausstehenden Rehabilitation bezeichnete er als eine Schande, die auf ihm persönlich laste.³³

Man kann in der Affäre Kukliński unschwer die romantische Wallenrod-Tradition erkennen. Herbert anerkannte die camouflierte Heldentat vorbehaltlos und stellte sie sogar über das offene Heldentum, das Wałęsa als Solidarność-Führer an den Tag legte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Herbert in den neunziger Jahren in einer schwierigen Lage befand. Seine früheren Deutungsmodelle, die er erfolgreich auf die Situation des Intellektuellen in einem besetzten Land angewandt hatte, verfügten über keine Gültigkeit mehr. Aber auch seine Versuche, sich als moralische Instanz in der Dritten Republik zu etablieren, waren zum Scheitern

³⁰ ZBIGNIEW HERBERT, *Wierność* [1993], in: DERS., *Węzeł gordyjski*, S. 693 f.

³¹ ZBIGNIEW HERBERT, *Generał* [1994]. In: DERS., *Węzeł gordyjski*, S. 699 f.

³² ZBIGNIEW HERBERT, *List do Lecha Wałęsy* [1995]. In: DERS., *Węzeł gordyjski*, S. 707-707.

³³ ZBIGNIEW HERBERT / rozmawia BOGDAN RYMANOWSKI, „Oni wygrają ...“ [1994], in: *Herbert nieznany*, S. 237-240, hier S. 240.

verurteilt. Schuld daran war vor allem die Inkompatibilität seiner politischen Romantik mit den Realitäten einer modernen Demokratie, in der nicht die „Wahrheit“, sondern ein Kompromiss am Ende der parlamentarischen Deliberation steht.

IV.

